

# Die Abtei Neresheim und Württemberg um die Wende des 18./19. Jahrhunderts

Paulus Weißenberger

## Neresheim und Herzog Karl Eugen

Im Jahr 1911 hat E. von ZIEGESAR im Auftrag des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins das «Tagebuch des herzoglich württembergischen Generaladjutanten Freiherrn von BUWINGHAUSEN-WALLMERODE über die «Landreisen» des Herzogs KARL EUGEN von Württemberg in der Zeit von 1767 bis 1773» herausgegeben (Stuttgart, Bonz Erben). Ein zweites Tagebuch ähnlicher Art folgte im Jahr 1913. Es war das «Tagbuch der Gräfin FRANZISKA von HOHENHEIM, späteren Herzogin von Württemberg», hsg. von A. OSTERBERG (Stuttgart, Bonz Erben). Es umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1780 bis 11. Februar 1795. Schließlich erschien im Jahr 1968 der von R. UHLAND herausgegebene, überaus bedeutsame Band der von Herzog KARL EUGEN von Württemberg selbst geschriebenen und seiner zweiten Gemahlin FRANZISKA von HOHENHEIM gewidmeten «Tagbücher seiner Reisen in den Jahren 1783–1791» (Tübingen, Wunderlich).

In diesen drei Tagebüchern (weiterhin zitiert als I = ZIEGESAR, II = OSTERBERG, III = UHLAND) kommen die Verfasser wie die Herausgeber (in ihren Anmerkungen) wiederholt auch auf die Beziehungen zu sprechen, die zwischen dem Herzog KARL EUGEN und der Benediktinerabtei Neresheim in den Jahren 1767–1795 bestanden und in den genannten Tagebüchern hin und wieder einen Ausdruck fanden. Es dürfte von Wert und Interesse sein, die Tagebuchnotizen der drei so verschiedenen Schreiber, soweit sie Neresheim berühren, hier einmal zusammenzustellen und soweit nötig zu ergänzen oder zu interpretieren. Doch muß von vornherein bemerkt werden, daß mit diesen Tagebuchaufzeichnungen noch lange nicht alle Beziehungen zwischen dem Herzog und der Abtei zum Ausdruck kommen. In Wirklichkeit erstrecken sich die Tagebuchnotizen ja nur über eine sehr beschränkte Zeit: I = 1767 bis 1773, II = 1780–1795, III = 1783–1791, und nur auf verhältnismäßig kleine Vorfälle des Alltags. Der Briefwechsel zwischen dem Herzog und der Abtei bzw. dem ihm besonders vertrauten Abt BENEDIKT MARIA ANGEHRN ist in diesen Notizen überhaupt nicht berührt. Gerade dieser Briefwechsel hatte aber sehr bedeutsame Dinge zum Inhalt, so etwa den Kampf der Abtei um die Erlangung der Reichsunmittelbarkeit gegenüber den Grafen von OETTINGEN-WALLERSTEIN, die Einführung der Normalschule in den katholischen Pfarreien des Her-

zogtums Württemberg, die Eheschließung des Herzogs KARL EUGEN mit FRANZISKA von HOHENHEIM, den Gottesdienst an der Herzoglichen Hofkapelle in Stuttgart-Hohenheim u. a. Auf diese Belange kann hier nicht näher eingegangen werden.

Im folgenden seien die Texte aus den oben genannten drei Tagebüchern, soweit sie die Abtei Neresheim berühren, in ihrer zeitlichen Abfolge jeweils aneinandergereiht. Ergänzungen oder Erklärungen sind beigegefügt. Der Text der Tagebücher ist der besseren Lesbarkeit modern stilisiert. Die Tagebücher werden mit I–III samt der jeweiligen Seitenzahl zitiert.

### I.

1769, 5. Juli *abends kam der Reichsprälat von Neresheim* (BENEDIKT MARIA ANGEHRN, geb. zu Hagenwil/Schweiz, seit 1755 Abt in Neresheim, seit 1764 Reichsprälat, gest. 1787, 24. Juli) *allhier an, welcher in Differenzen mit dem Haus Oettingen-Wallerstein* (das nicht in allen seinen Linien den Vertrag vom Jahre 1764 anerkennen wollte) *bei dem Herzog als Creyß – ausschreibenden Fürsten Protection sucht* (I 138).

1769, 7. Juli *Solitude. Abends fuhren der Herzog* (mit seinen Gästen) *spazieren. Der Prälat von Neresheim aber hatte die Erlaubnis, einen Hirsch zu schießen* (I 139). Abt ANGEHRN scheint die Jagd geliebt zu haben. Er kam auch zu den Treibjagden des Herzogs in die Waldungen zwischen Heidenheim und Neresheim (s. u.).

1769, 10. Juli *Solitude. Der Prälat von Neresheim reiste von hier ab, nachdem sich selber abends vorher beurlaubt hatte* (I 139). Abt ANGEHRN hielt sich somit vom 5.–10. Juli zu Beratungen auf Schloß Solitude als Gast des Herzogs auf, wenn er auch nicht gesondert unter den Namen der Tischgäste des Herzogs aufgeführt wird. Er nahm damit auch an den Festlichkeiten teil, die am 6. Juli auf Schloß Solitude stattfanden, als man dort *zum erstenmal mittags und nachts im großen Saal des Schlosses gespeist*, woran sich ein Konzert und eine Spazierfahrt *in 2 Würsten* (W. = kleiner Jagdwagen) und *3 Berlinen* (B. = viersitziger Galawagen) anschloß.

1770, 11. Februar wurde in Schloß Ludwigsburg der Geburtstag des Herzogs verbunden mit dem Ordensfest des Militär-St.-Carl-Ordens gefeiert. Unter den vielen adeligen Gästen wird auch der *Reichsprälat von Neresheim* aufgeführt, und zwar nach dem kaiserlichen Geheimen Rat v. RÜDT und vor dem kaiserlichen Kammerherrn Graf von KÜNIGL (I 175). Am Abend des gleichen Tages wurde eine *Oper mit 3 neuen Balletts aufgeführt*. 1770, 25. November fuhr der Herzog über Kirchheim/Teck–Eybach nach Heidenheim/Brenz, wo er *in der Krone*

logierte. Die *Garde zu Pferd* wurde in Steinheim, Mergelstetten und Bolheim einquartiert, die Husaren des herzoglichen Generaladjutanten Freiherrn von BUWINGHAUSEN-WALLMERODE aber in Herbrechtingen, Hohenmemmingen, Nattheim, Schnaitheim, Königsbronn, Itzelberg und Aufhausen. *Bei unserer Ankunft trafen wir den Oberjägermeister v. Wöllwarth an, welcher im Namen der Grafen von Wallerstein dem Herzog das Compliment und Gratulation zu der allhieigen Ankunft machte. Nach der Abendtafel beurlaubte er sich wieder und ging zurück.*

1770, 26. November Heidenheim. Treibjagen in der Bolheimer Hut. Geschossen wurden insgesamt 54 Stück Wild, darunter 25 Füchse und 17 Hasen. *Bei unserer Ankunft von der Jagd trafen wir den Oberforstmeister von Imhof an, welcher in Dischingen wohnt und dem der Fürst von Taxis vor dessen Abreise nach Regensburg befohlen hatte, wenn der Herzog hierher kommen würde, er gleichbalden hierher gehen und namens des Fürsten dem Herzog das Compliment machen solle. Er tat es also und beurlaubte sich nach der Tafel wieder. Der Prälat von Neresheim kam heute auch ahier an, machte dem Herzog seine Aufwartung und blieb bei uns* (I 235).

Wenn nun Reichsprälat BENEDIKT MARIA ANGEHRN am herzoglichen Hof in Heidenheim bis zum 6. Dezember, d. h. fast 10 Tage, verblieb (s. u.), wird er natürlich in diesen Tagen am Leben des herzoglichen Hofes teilgenommen haben. Was hat sich in diesen Tagen in und um Heidenheim abgespielt? Nach unserem Tagebuch sollten am 27. November wieder Treibjagen stattfinden. Wegen anhaltendem Regenwetter waren sie unmöglich. *Man brachte daher den ganzen Tag in dem Assembléezimmer (Salon oder Gesellschaftsraum) des Herzogs zu.* Mittags sandte der Herzog den Hofjunker von SCHILLING nach Wallerstein, *um der Gräfin (CHARLOTTE JULIANE, Gemahlin des 1766 verstorbenen Grafen PHILIPP KARL) das Gegencompliment zu machen. Abends war* (wie gewöhnlich) *Spiel.*

Am 28. November waren Treibjagen in der Aspacher, am 29. in der Schnaitheimer Hut. Am 30. war Rasttag. Der Herzog fuhr nachmittags in das Schloß Hellenstein, *besah solches und visitierte zugleich die Pferde des Leibcorps, welche in den Ställen daselbst stehen.* Am 1. Dezember fanden Treibjagen in der Dettinger Hut statt. Am 2. Dezember empfing der Herzog verschiedene Gäste. Abends *spielten der Herzog ordinaire Trisette* (Kartenspiel) *mit der Frau von Senfft und von Rau und dem Prälaten von Neresheim* (I 237). Der Abt verstand sich demnach auch auf das Kartenspiel, mit dem sich auch die Mönche in Neresheim zu manchen Zeiten unterhielten.

Am 3. Dezember fanden in der Nattheimer Hut Treibjagen statt. *Der Prälat von Neresheim ging alle Tage mit auf die Jagd, wird ausdrücklich festgestellt, und ohne den Herzog waren es gemeiniglich 20 Schützen* (I 237). Am 4. Dezember wurden abermals in der Nattheimer Hut Treibjagen veranstaltet, am 5. Dezember war wieder Rasttag, abends jeweils Spiel. Am 6. Dezember fand ein Treiben in der Aufhauser Hut statt. *Man*

*sollte noch drei Triebe tun; da es aber so stark zu schneien anfang, konnte man nicht fortmachen, sondern man hörte um den Mittag auf.* Der Herzog ritt mit den meisten Jagdbegleitern (Cavaliers) nach Heidenheim zurück. *Nachdem der Prälat von Neresheim sich den Abend vorher beurlaubt hatte, so ging heute solcher wieder nach Neresheim zurück* (I 238). Am 7. Dezember war noch Rasttag. Am 8. Dezember reiste der Herzog nach Regensburg, um seine Schwester, die Erbprinzessin von THURN und TAXIS, zu besuchen, während der Großteil der herzoglichen Begleitung über Göppingen nach Ludwigsburg zurückkehrte.

1771, 11. Februar erschien zum Geburtsfest des Herzogs in Ludwigsburg unter den vielen hohen Gästen auch *der Reichsprälat von Neresheim* (I 240). Der Tag wurde mit gewohnter Festlichkeit gestaltet und ist ausführlich beschrieben (I 241). Die Festtafel zu 50 Couverts fand im Rittersaal des Schlosses statt. Nach der Tafel wurde *in den Vorgemächern der Caffée genommen. Abends wurde im großen Opernhaus eine «Opera» nebst verschiedenen Balletts aufgeführt, worauf der ganze Hof mit den Gästen ins herzogliche Schloß zurückkehrten, wo an verschiedenen großen Tafeln soupiert wurde.*

Tags darauf trat der Herzog die *alljährlich gewohnte Gestütsreise* an, während Abt ANGEHRN nach Neresheim zurückkehrte.

## II.

Zeugen schon vorstehende Tagebuchaufzeichnungen des Freiherrn von BUWINGHAUSEN-WALLMERODE von einem engen Freundschaftsverhältnis zwischen Herzog KARL EUGEN von Württemberg und dem aus der Schweiz stammenden Reichsprälaten BENEDIKT MARIA ANGEHRN von Neresheim, so wird das noch deutlicher in den viel zahlreicheren einschlägigen Einträgen im Tagebuch der Gräfin FRANZISKA von HOHENHEIM, die Herzog KARL EUGEN nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, ELISABETH FRIEDERIKE (vermählt seit 1748, 26. September, Trennung wegen ehelicher Schwierigkeiten 1756 und Rückkehr nach Bayreuth, gest. 1780, 6. April) durch den Dominikaner und Hofprediger MARTIN SCHLUSS am 11. Januar 1785 in Gegenwart von BENEDIKT MARIA WERKMEISTER als offiziellem Zeugen angetraut wurde. FRANZISKA (geb. 1748 in Adelmansfelden, seit 1765 mit Freiherrn von LEUTRUM verheiratet, seit 1772 geschieden) wurde von Herzog KARL EUGEN 1774 zur Reichsgräfin von Hohenheim erhoben. Ihre erste Ehe wurde indes erst am 17. Februar 1791 vom Hl. Stuhl in Rom für nichtig und damit die zweite Ehe mit Herzog KARL EUGEN als gültig erklärt. Auf das Zustandekommen dieser zweiten Ehe hatten u. a. nicht bloß Reichsprälat ANGEHRN und sein Jurist, P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER, sondern auch der Fürstabt von St. Blasien, MARTIN GERBERT, manchen Einfluß. Die auf Neresheim sich



Herzog die Gräfin nach Birkach in die evang. Kirche. Darnach wurde in Hohenheim von Hofkaplan SCHLUSS eine Predigt gehalten, *in die ich auch noch kam*. Nachmittags gab der Herzog in Stuttgart gewöhnliche Neujahrsaudienz, dann ging es in das Konzert in der Akademie. *Der Prälat von Neresheim war da. In der Akademie wurde auch zu Nacht gespeist* (II 255).

1784, 2. Januar, Freitag. Hohenheim. *Um 11 Uhr gespeist und darnach ging es gleich hierher* (von Stuttgart). *Der Herzog hatte vor dem Essen eine lange Unterredung mit dem Prälaten von Neresheim* (II 255). Wahrscheinlich dürfte sich diese Unterredung um die nähere Schilderung der Persönlichkeit des in Aussicht genommenen Hofpredigers P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER und die Zeit seines Eintreffens in Stuttgart gedreht haben, vielleicht auch wiederum um die Eheangelegenheit KARL EUGEN-FRANZISKA.

1784, 6. Januar, Dreikönigstag, Dienstag. Hohenheim. *Nachmittags kam der Prälat von Neresheim mit einem Pater namens Benedikt Werkmeister. Der Kammerherr von Gemmingen brachte sie hierher. Ihre Durchlaucht führte sie allerorten hier herum. Mit in das Dörfle fuhr ich auch* (II 255 f.). Unter letzterem ist ein 21 ha umfassender Park («Englische Anlagen») um Hohenheim zu verstehen, worin sich der Lieblingsaufenthalt der Gräfin, die sog. Köhlerhütte, mit einer erlesenen Bibliothek u. a. befand.

1784, 25. April, Sonntag. Hohenheim. Der Herzog führte die Gräfin in die Kirche. *Zuvor schon kam der Prälat von Neresheim. Mit diesem gingen J. D. nachher in ihre Kirche... Hernach war Tafel mit 9 Personen. Nach Tisch führte der Herzog den Prälaten in den Pferdestall. Er nahm Abschied von ihm, nachdem er den Stall gesehen hatte, so ging er auch gleich hinweg*. Es war nichts Auffälliges, sondern eine Ehre, daß der Herzog den Reichsprälaten in seinen Pferdestall führte. Denn er war auf diesen stolz, wie seine alljährlichen Besuche der herzoglichen Gestüte dartun. Auch anderen hohen Gästen wurde diese Ehre zuteil, so am 21. Februar 1785 dem Statthalter von Dillingen und Weihbischof von Augsburg, Herrn JOH. NEPOMUK VON UNGELTER (II 314), der zugleich ein Freund des Reichsprälaten ANGEHRN in Neresheim war.

Im gleichen Jahr 1784 verzeichnet dann die Gräfin FRANZISKA den Besuch von vier Predigten, die P. WERKMEISTER in der Hofkapelle zu Stuttgart hielt und die sie jeweils mit dem Herzog besuchte, so am 6. und 27. Juni, am 25. Juli und am 21. November (II 269, 272, 277, 300); die letztere Predigt bezeichnete sie als *sehr schön*.

Sehr bedeutsam sind dann die Eintragungen des Tagebuchs der Gräfin vom 11. und 12. Januar 1785 (II 310).

1785, 11. Januar, Dienstag. Hohenheim. *Vormittag sprachen der Herzog lange mit der Hoheit* (die Gemahlin des Prinzen FRIEDRICH EUGEN, Prinzessin FRIEDERIKE

DOROTHEA SOPHIE) *und dem Prinzen. Nach Tisch sprachen die Herrschaften auch mit mir* (Gräfin FRANZISKA) *von dem nämlichen und wie ich in mein Zimmer kam, sprachen mich der Herzog allein von Sachen, die mich erstaunten und meine ganze Seele erschütterten und gleich darauf ging man nocheinmal zu den Herrschaften, dann führten mich der Herzog dahin, wo ich mein weltliches Glück befestigt sah* (II 310). Der Herausgeber des Tagebuchs schrieb zu diesem etwas merkwürdigen Herzenserguß (Anm. 441): «Heute ließ sich der Herzog im Neuen Schloß zu Stuttgart, nur in Gegenwart der Mömpelgarder Herrschaften sowie des Staatsministers Grafen von ÜXRÜLL und des Hofpredigers WERKMEISTER als Zeugen durch den Hofkaplan SCHLUSS insgeheim <zur linken Hand> trauen. Niemand durfte etwas davon erfahren.» HAGEN (S. 24) spricht irrtümlich von einer Trauung des Herzogs mit FRANZISKA bereits zum Herbst 1784. Zum folgenden Tag findet sich dann im Tagebuch der bisherigen Gräfin folgende weitere Notiz: Der Herzog sei am Morgen zum Pferdeverkauf ausgeritten, um 2 Uhr sei man zur Tafel gegangen, darnach *in die Assemblée. Nach diesem empörte sich meine ganze Seele über eine gegebene Nachricht. Auch sprach man noch den Geistlichen von Neresheim und in großem Tumult meines Herzens legte ich mich zu Bett* (II 310). Mit dem *Geistlichen aus Neresheim* war (nach Anm. 444) P. BEDA PRACHER gemeint, den der Herzog aus Neresheim zur Einführung des Normalschulwesens erbeten hatte und der tags zuvor nach Stuttgart gekommen war. Die Erregung, welche sich in obigem Tagebucheintrag FRANZISKAS offenbart, beruhte wohl auf der am gleichen Tag erfahrenen Nachricht, daß der streng katholisch gesinnte Prinz LUDWIG EUGEN die Ehe des kath. Herzogs mit der geschiedenen evang. Gräfin FRANZISKA nicht anerkannte, während sein Bruder Prinz FRIEDRICH EUGEN und seine Gemahlin den Ehevertrag zwischen beiden schon am 15. April 1784 mit ihrer Unterschrift bestätigt hatten (Anm. 442).

Nun folgen im Tagebuch der bisherigen Gräfin zwei Notizen über zwei Predigten des P. BEDA PRACHER (über diesen s. u. am 5. und 20. Februar [II 313 und 314]) in Stuttgart. Der ersteren wollte auch die Gräfin beiwohnen, aber wegen Erkältung des Herzogs unterließ sie die Fahrt dorthin; am 20. Februar hörte sie nach ihrem evang. Gottesdienst auch die Predigt PRACHERS, ohne aber irgendein Urteil darüber niederzuschreiben.

Bedeutsam ist der Eintrag im Tagebuch der «Gräfin» vom Dienstag, dem 22. März 1785. Die Schreiberin erzählt, daß es nachmittags 2 Uhr nach Stuttgart ging, wo der Herzog die beiden neuen Hofkapläne, P. Ulrich MAYR aus der Zisterzienserabtei Kaisersheim (Kaisheim) und P. FIRMUS BLEIBIMHAUS aus Salmansweiler (Salem), ferner Hofkaplan AUGUST BADER (aus Bruchsal) und P. BENEDIKT WERKMEISTER zu sich kommen ließ (II 316), wohl

um die gegenseitige Abstimmung der vier Hofkapläne hinsichtlich der zu haltenden Predigten sowie der Art und Weise der Gottesdienstgestaltung zu besprechen.

Am 24. Juni 1785 sollte die Grundsteinlegung zum Neuen Schloß in Hohenheim stattfinden. Der Herzog besuchte zuerst die hl. Messe. Dann wurde der Grundstein *mit einigen Zeremonien gelegt*. Hierauf *hörte man eine schöne Predigt auf diesen Bau ab Zweckend von dem Hofprediger Werkmeister* (Schriftenverzeichnis n. 17 in der Jahrschrift VI 330). *Nach der Predigt ging man bald zum Essen* (II 326).

Nun folgen im Tagebuch nicht weniger als acht Hinweise auf Predigten von P. WERKMEISTER, die auch die protestantische Gräfin bzw. Herzogin FRANZISKA zusammen mit dem Herzog anhörte. Es waren das

1785, 17. Juli	von der Benützung der Zeit (II 329)
2. Oktober	vom falschen Vertrauen (II 340)
30. Oktober	von der Furchtsamkeit (II 345)
27. November	vom eigenen Selbstgericht (II 349)
1786, 23. April	vom Frieden des Gewissens (II 365)
11. Juni	vom Geheimnis der Dreifaltigkeit (II 371)
16. Juli	vom Gutestun, wann wir wollten (II 376)
13. August	von den schönen und wahren Tugenden (II 380).

Wiederholt kam WERKMEISTER zur Gräfin bzw. Herzogin nach Hohenheim, um sie dort zu besuchen oder seelisch etwas zu betreuen, vielleicht auch, um sie wegen der römischen Schwierigkeiten in Sachen ihrer Ehe mit dem Herzog zu beruhigen. So verzeichnet sie seinen Besuch bei ihr im «Dörfle» am 31. August 1785, 25. April und 17. Juni 1786, wobei man am Abend *in den Fasanengarten hinausfuhr* (II 335, 365 f., 372), und 15. August 1786. Weitere Predigten von WERKMEISTER hörte FRANZISKA am 8. Oktober und 4. November 1786; an letzterem Tag, dem Namenstag des Herzogs, predigte WERKMEISTER über die Pflichten eines Fürsten und seiner Untertanen (II 388, 392). Auch am 17. Mai und 8. Juli 1787 hörte die Herzogin Predigten von WERKMEISTER, ohne daß sie eine Inhaltsangabe davon niederschreibt (II 410, 416).

Zweimal wird auch P. KARL NACK von Neresheim als Prediger am herzoglichen Hof verzeichnet, und zwar am 10. und 25. Dezember 1786 (II 395). Er war wohl als einstiger Novize WERKMEISTERS von diesem nach Stuttgart geholt worden (geb. 1751 in Holzheim bei Dillingen, Profeß 1770, Priesterweihe

1775, 23. Sept. Er war ein guter Schulmann, Historiker und Prediger; nach der Klostersaufhebung 1807 Pfarrer in Druisheim, seit 1821 Domkapitular in Augsburg, gest. dort 1828, 8. Juli). Doch hielt er es in Stuttgart-Hohenheim nur von November 1786 bis Juli 1787 aus, da ihm das Hofleben nicht zusagte. Er kehrte nach dem Tode des Reichsprälaten ANGEHRN (24. Juli) zur Wahl des neuen Prälaten nach Neresheim zurück, an der auch WERKMEISTER und PRACHER teilnahmen, Wahltag war der 21. August 1787.

*ganz geforscht in  
Michael abh.*

Der neue Reichsprälat von Neresheim, MICHAEL DOBLER (geb. 1730 auch in Holzheim bei Dillingen, Profeß 1750, Priesterweihe 1755, in seiner Abtei als Kastner und Holzmeister tätig) wurde beim Herzog KARL EUGEN am Mittwoch, den 17. Oktober 1787 eingeführt, und zwar durch den Reichsprälaten ROBERT KOLB von Elchingen bei Ulm (Abt 1766–1793). Nach Tisch führte der Herzog persönlich seine beiden hohen Gäste im neuen Schloß zu Hohenheim umher und zeigte ihnen alle dortigen Herrlichkeiten. Auch am 19. Oktober waren die beiden Reichsprälaten als Gäste am herzoglichen Tisch zu Hohenheim, worauf sie sich mit dem Herzog und der Herzogin das «Dörfle» ansahen. Auch am 21. Oktober waren die beiden Äbte mit anderen Gästen am Tisch des Herzogs. Nach dem Essen beurlaubten sie sich, d. h. sie schlossen ihren Besuch am herzoglichen Hof ab (II 428).

Zum 7. Dezember 1787 und 19. April 1788 verzeichnet FRANZISKA wieder Besuche WERKMEISTERS bei ihr (II 433, 442), am Neujahr 1788 hörte sie von ihm eine Predigt von der rechten Anwendung der Zeit (II 438), am 7. Juli 1789 eine solche von der Beurteilung und Rügung der Fehler anderer Menschen (II 476).

Zum Weihnachtstag 1788 findet sich im Tagebuch FRANZISKAS der bedeutsame Eintrag, daß man um 8 Uhr nach Stuttgart fuhr, wo der Herzog beim Hofprediger WERKMEISTER beichtete. FRANZISKA hörte sich noch die Predigt des Hofpredigers WILHELM MERCY, eines Prämonstratensers aus dem Kloster Rot a. d. Rot und Freundes von WERKMEISTER, an, dann ging sie in die evang. Kirche. Sie bemerkt noch, daß der Herzog *das hl. Abendmahl mit vieler Erbauung empfing* (II 474).

Noch ein letzter Eintrag vom 10. Januar 1791 be-  
rührt Neresheim, wenn FRANZISKA erzählt, daß sie  
an diesem Tage ihr 44. Lebensjahr begonnen habe,  
und zwar mit Musik, mit der sie geweckt wurde.  
Der Herzog ließ für sie einen besonderen Gottes-  
dienst halten, an dem auch er selbst teilnahm und  
bei welchem WERKMEISTER die Festpredigt hielt.  
FRANZISKA schließt den Eintrag dieses Festtages mit  
dem frommen Wunsch und Gebet: *Gott Vater,  
mache mich doch frömmere und besser und mache  
mich nur reich in Dir.*

Nach dem Tode des Herzogs KARL EUGEN am 24. Ok-  
tober 1793 wohnte FRANZISKA, die nun den ganzen  
Neid und die Lieblosigkeit ihrer hochgestellten  
Umwelt an sich erfahren mußte, bis 1794 im Alten  
Schloß zu Stuttgart, dann auf ihrem Familiengut zu  
Sindlingen, von wo sie am 22. Januar 1795 auf ihren  
Wittumssitz nach Kirchheim u. Teck übersiedelte,  
wo sie am 1. Januar 1811 eines frommen Todes  
starb.

### III.

Auch die von Herzog KARL EUGEN selbst verfaßten  
Tagebücher, die erst seit 1968 veröffentlicht sind,  
weisen einige Male auf Beziehungen zur Abtei auf  
dem Härtsfelde hin.

Im Februar 1785 machte der Herzog eine Reise  
durch eine Reihe angesehener Klöster Schwabens.  
Man könnte diese Fahrt eine Art «Hochzeitsreise»  
des Herzogs nennen, da sie die erste war, die er nach  
seiner Vermählung mit FRANZISKA VON HOHENHEIM  
und zusammen mit ihr unternahm.

Am 10. Februar 1785 ging es, da der Herzog seinen  
Geburtstag nicht in Stuttgart feiern wollte, früh  
6 Uhr von Hohenheim über Göppingen und Geis-  
lingen nach Heidenheim, wo nur die Pferde ge-  
wechselt wurden, um dann nach Dillingen weiter-  
zufahren, wo der Herzog sein Nachtlager nahm;  
das in Frage kommende Gasthaus nennt er uns nicht.  
Kaum war der Herzog am 11. Februar früh 1/29 Uhr  
angekleidet, kam auch schon *der Reichsprälat von  
Neresheim (BENEDIKT MARIA ANGEHRN) zu mir* (III  
200f.). *Nach einiger Unterhaltung fuhr er mit mir  
in die Kirche, um Messe zu hören.* Anschließend  
empfing der Herzog den bischöflichen Statthalter  
von UNGELTER, der ihn in die Aula der einstigen  
Jesuitenuniversität geleitete, wo ihn die Professoren  
empfangen. Er hörte sich anschließend im theologi-  
schen Hörsaal eine Vorlesung *von der Gottheit  
Christi in besonders gut gesetzter lateinischer Spra-  
che an, die mit vielem Verstand und Beredsamkeit  
vorgetragen wurde, eine andere aus dem Kirchen-  
recht über die kaiserlichen Panisbriefe sowie eine  
dritte von dem deutschen Reichsherkommen.* Das

Urteil des Herzogs über die beiden letzteren Pro-  
fessoren ist nicht sonderlich rühmlich. Hierauf ging  
er in einen anderen Vorleseraum, wo *auch die Grä-  
fin* (KARL EUGEN spricht nicht von der «Herzogin»,  
obwohl FRANZISKA ihm doch bereits angetraut war)  
wieder zu ihm kam, wo sie sich dann zwei weitere  
Vorlesungen anhörten. Die eine aus dem Gebiet der  
Moral von Professor SAILER behandelte den Selbst-  
mord. Herzog KARL EUGEN urteilte über den Vor-  
tragenden, der zu den bedeutendsten und beliebte-  
sten Professoren der Universität gehörte: *Dieser  
Mann liest sehr populär, aber mit vieler Empfin-  
dung und hat die Gabe einzunehmen.* Eine zweite  
Vorlesung *von der Luft*, d. h. aus dem Gebiet der  
Physik mit einigen Experimenten, hielt der weitbe-  
kannte Professor JOSEF WEBER. Nach dem Tagebuch  
des Herzogs KARL EUGEN *machten ihm* (seine Aus-  
führungen) *Ehre und zeigten bei ihm als einem noch  
jungen Manne viel Anlage* (III 201).

Die Beziehungen, die hier zwischen Herzog KARL  
EUGEN und der Universität Dillingen aufscheinen,  
wurden auch weiterhin gepflegt. So wird es ver-  
ständlich, daß Herr von UNGELTER zusammen mit  
Professor WEBER ein Jahr später, am Freitag, dem  
6. Oktober 1786, den Herzog in der Karlsakademie  
zu Stuttgart besuchten, auf dessen Einladung hin sie  
dann am Sonntag, dem 8. Oktober, nachmittags ins  
Schloß Hohenheim kamen, das ihnen der Herzog  
persönlich *aller Orten* zeigte (II 388).

Nach dem Besuch der Normalschulen in Dillingen,  
*welche aber nicht viel bedeuten wollen*, und Rück-  
kehr in die Universität wurde dem Herzog noch der  
Professor der Medizin J. G. HÖSSLE vorgestellt, der  
offenbar in Dillingen als Kapazität in seinem Fache  
galt, den der Herzog aber als einen *ganz unbedeu-  
tenden Mann* kennzeichnet. Er war offenbar nicht  
nach seinem Geschmack, wie der Herzog überhaupt  
oft mit seinem Urteil über Menschen wie über Bi-  
bliotheken u. a. sehr schnell zur Hand und dabei ge-  
wiß nicht immer klug und gerecht war.

Hierauf wurde Festmahl gehalten, und zwar zu-  
sammen mit den Professoren der Universität wie  
einigen Damen und Herren der höheren Dillinger  
Gesellschaft. Anschließend besuchte man die Uni-  
versitätsbibliothek, *welche unter die sehr mittel-  
mäßigen gehört.* Hierauf verabschiedeten sich die  
einzelnen Herren der Begleitung. Nur Statthalter  
von UNGELTER, der fürstbischöfliche Hofkammer-  
präsident von HORNSTEIN, Reichsprälat ANGEHRN  
von Neresheim und die Staboffiziere begleiteten  
den Herzog und seine Gemahlin in ihre Dillinger  
Wohnung, wo auch sie sich von den Fürstlichkeiten  
verabschiedeten. Diese fuhren alsbald nach Donau-  
wörth weiter.



Reichsprälat MICHAEL DOBLER.

Daß der Herzog bei Besichtigung der schwäbischen Klöster vor allem auch den Besuch ihrer Bibliotheken nicht versäumte, ist bei seinem hohen geistigen Interesse begreiflich. Meistens sind seine Urteile über die besuchten Klosterbibliotheken nicht sehr günstig. So gilt ihm die Bücherei im großen und reichen Zisterzienserstift Kaisheim als *mittelmäßig*; Kloster und Bibliothek in Hl. Kreuz – Donauwörth *verdient nicht, angeführt zu werden* (III 203). In Ottobeuren gab es *viel Malereien, welche aber nichts bedeuten wollen*, ebenso ist die Bücherei dort *nicht bedeutend* (III 214). Die Bibliothek in der Kartause Buxheim bei Memmingen war *zwar nicht zahlreich, hat aber an alten Büchern einen artigen Vorrat* (III 205). Besonders hart ist das Urteil des Herzogs über das Kloster Ochsenhausen: die Begrüßungsrede war *nicht bedeutend*, die Kirche ist *ganz nicht schön*, die Bibliothek *war nicht zu sehen*, der Prälat ist *ein gemeiner, hochmütiger Mann; unter den 50 Geistlichen keiner, der verdiente, angemerkt zu werden* (III 205). In Weingarten (III 206) hörte der Herzog *eine nichts bedeutende mathematische Vorlesung*; die Bücherei dagegen ist *sehr reich an seltenen und wohlaufbewahrten Manuskripten*. Die Bibliothek im Zisterzienserkloster Salem (III 207) ist *die zahlreichste der besehenen Klöster, doch an Manuskripten nicht so reich als die von Weingarten; der Prälat jedoch scheint etwas Hochmut zu haben*. Diese

harte Charakteristik gerade über den Abt von Salem wird vom Herausgeber (UHLAND) der herzoglichen Tagebücher in einer begleitenden Randbemerkung ohne Aufsehen in bester Weise zurechtgerückt. Auch die Bibliothek in der Reichsabtei Elchingen bei Ulm enthielt, wie der Herzog bei einer anderen Fahrt feststellte, *nichts Merkwürdiges in sich* (III 280).

Eine weitere Reise, auf der Herzog KARL EUGEN mit dem Abt von Neresheim zusammentraf, fand vom 25. November bis 2. Dezember 1786 statt. Sie führte den Herzog in Familienangelegenheiten nach Regensburg zu Fürst KARL ANSELM von THURN und TAXIS (III 277). Die Reise begann früh 7 Uhr und führte von Hohenheim über Göppingen nach Heidenheim, wo man abends ankam und *wo der Reichsprälat von Neresheim (Abt ANGEHRN) schon meiner wartete. Nach einiger Unterredung ging es zum Nachtessen und bald ins Bett*. Am Sonntag, dem 26. November, früh 7 Uhr hörte der Herzog *die hl. Messe, welche der Prälat von Neresheim gelesen*. Bald darauf ging die Reise über Dillingen–Donauwörth–Ingolstadt–Neustadt nach Regensburg, wo der Herzog mit seiner *lieben Frau* am 27. November abends 5 Uhr ankam.

Bei der Rückkehr am Freitag, dem 1. Dezember, kamen die herzoglichen Herrschaften gegen 4 Uhr nachmittags wieder nach Heidenheim. Zu Tisch kam *noch der Reichsprälat von Neresheim*, um seine Aufwartung zu machen (III 279). Es war das das letzte Zusammentreffen zwischen dem Herzog und Abt BENEDIKT MARIA ANGEHRN, der schon Ende Juli des folgenden Jahres nach längerer Krankheit starb. Ein drittes Mal kam KARL EUGEN nach seinen eigenhändigen Aufzeichnungen nach Neresheim auf einer Reise über Augsburg–Nördlingen–Öttingen und zurück über Heidenheim nach Stuttgart. Es war das am 29. November 1787. Am frühen Vormittag wollte der Herzog die Stadtbibliothek in Nördlingen sehen, *aber der Mangel an Büchern machte meinen Aufenthalt kaum etliche Minuten dauern* (III 310). Dann heißt es weiter. *Nach 12 Uhr setzten wir uns im Wagen; eine Stunde von Neresheim kam uns der dortige Prälat (MICHAEL DOBLER) entgegen, um uns in sein Stift einzuladen. Wir nahmen es an und verweilten uns gegen zwei Stunden bei ihm. Einer seiner Geistlichen namens Magnus (P. MAGNUS FAUS, Philosoph und Naturwissenschaftler) hielt eine Rede mittelmäßigen Inhalts. Gegen Abend beurlaubten wir uns und kamen nach 6 Uhr in Heidenheim an* (III 301). Von dort ging die Reise diesmal über Aalen nach Hohenheim zurück.

In den folgenden Jahren unternahm Herzog KARL EUGEN noch große und anstrengende Fahrten zusammen mit seiner Gemahlin FRANZISKA nach Frank-

reich, England, Holland und nochmals nach Paris – nach Neresheim scheint er nicht mehr gekommen zu sein.

Immerhin sollte noch ein Brief vom 25. Mai 1791 eine letzte geistige Verbindung herstellen zwischen dem Herzog und seiner Gemahlin FRANZISKA auf der einen, dem Fürstabt MARTIN GERBERT von St. Blasien (eingeschlossen seine Mitbrüder in Neresheim) auf der anderen Seite, wobei P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER aus der Härtsfeldabtei den Vermittler zu spielen hatte. Der Brief scheint bisher unbekannt zu sein. Jedenfalls fand er sich nicht in dem von WOLFGANG MÜLLER, Freiburg, herausgegebenen doppelbündigen Sammelwerk «Briefe und Akten des Fürstabts MARTIN GERBERT 1764–1793» (Karlsruhe 1957 und 1962). Ich fand ihn vor vielen Jahren im Freiburger Universitätsarchiv, in der Briefsammlung MARTIN GERBERT I Bl. 54 f. Er ist ein schönes Dankeswort der edlen Freifrau, Reichsgräfin und Herzogin FRANZISKA an einen großen Abt des Benediktinerordens, der, rechtskundig und weitherzig, zusammen mit seinen Mitbrüdern in Neresheim ihr eheliches Glück mit Herzog KARL EUGEN von Württemberg begründen half. Der Brief lautet:

*Hochwürdigster, des Heil. Römischen Reichs Fürst, gnädigster Fürst und Herr!*

*Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin zu Württemberg hat mir den gnädigsten Auftrag gemacht, Ew. Hochfürstlichen Gnaden von der unbegrenztesten Hochachtung sowie*

*von dem unauslöschlichen Dankbarkeitsgefühl zu versichern, welches Ihre Durchlaucht gegen Höchstdieselbe hegen, da es so allgemein bekannt ist, welch wichtigen Einfluß Ew. Hochfürstliche Gnaden in Rom besitzen, da der Herr von MYLIUS die Frau Herzogin noch insbesondere versichert haben, wie viel Mühe Ew. Hochfürstliche Gnaden sich gegeben haben, einen für die Herzogliche Ehe günstigen Urteilspruch in Rom zu bewirken. Da dies für beide herzogliche Personen so erfreuliche Ereignis auch zum Teil das Werk des Fürstabtes zu St. Blasien ist, so sind die Frau Herzogin über Höchstdero Güte und Teilnahme innigst gerührt und wissen nicht Ausdrücke genug zu finden, um ihre lebhaftesten Dankempfindungen gegen Ew. Hochfürstliche Gnaden an den Tag zu legen.*

*Ich, der ich schon oft Zeuge der gerechtesten Lobeserhebungen war, die beide Durchlauchten, der Herzog und die Herzogin, dem Verdienste von Ew. Hochfürstlichen Gnaden gezollt haben, könnte zwar viele Blätter mit der getreuen Erzählung derselben anfüllen, wenn ich nicht wüßte, daß Höchstdieselbe mehr durch das Bewußtsein des Verdienstes als durch die ehrenvollste Eindrücke, die es auf andere macht, gerührt werden.*

*Ew. Hochfürstliche Gnaden erlauben mir demnach, nachdem ich mich meines gnädigsten Auftrages entledigt habe, nur noch die reinsten Empfindungen der Ehrfurcht und Untertänigkeit hinzuzufügen, mit welchen ich mich zu höchsten Gnaden und zu fernerm gnädigsten Angedenken empfehle*

*Ew. Hochfürstlichen Gnaden untertänigst gehorsamster Diener*

*Hofprediger WERKMEISTER*

*Stuttgart, den 25. Mai 1791.*

## Die Abtei Neresheim und die Einführung der Normalschule im Herzogtum Württemberg in den Jahren 1784/1785

Anfangs August 1783 hatte Reichsprälat BENEDIKT MARIA ANGEHRN in Neresheim der Bitte seines geistlichen Veters, des Fürstabts BEDA ANGEHRN von St. Gallen, entsprochen und ihm seinen Konventualen, P. BEDA PRACHER (geb. 1750 in Holnstein über Beilngries/Oberpfalz; 1770, 28. Oktober zusammen mit KARL NACK in Neresheim Profesß; 1775, 23. September Priesterweihe in Augsburg), der seit 1778 die sog. Normalschulmethode im vorderösterreichischen Stift Wiblingen kennengelernt hatte, geschickt, um auch bei ihm das Schulwesen

nach der auf Abt IGNAZ FELBIGER in Sagan/Schlesien (gest. 1788) zurückgehenden Schulmethode zu ordnen und zu organisieren (Näheres hierüber s. Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte 1963, S. 143 ff.). Am 12. Juli 1784 kehrte P. BEDA PRACHER wieder in sein Kloster nach Neresheim zurück. Begleitet wurde er dabei vom Bibliothekar des Stifts St. Gallen, P. JOHANN NEPOMUK HAUNTINGER (bekannt vor allem durch die Beschreibung dieser «Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784», 1964 neu hrsg. von G. SPAHR), und P. PANKRATIUS VORSTER,

*Ein Aktum im 25 May  
1804.*

*Erzbischoflicher Erzieher  
Bede Pracher Hoff*

den nachmaligen letzten Fürstabt von St. Gallen (1796–1805, gest. 1829).

Auch Herzog KARL EUGEN hatte für das Schulwesen in seinem Land großes Interesse. Da er mit der Abtei Neresheim lebhaft Beziehungen pflegte und Abt BENEDIKT MARIA ANGEHRN in Neresheim *wegen seines Witzes und seiner Gewandtheit in Geschäften sehr gern um sich hatte* (so WERKMEISTER, Jahrschrift VI, 466), hatte er bereits P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER, den einstigen Novizenmeister des P. BEDA PRACHER, zu Beginn des Jahres 1784 als Hofprediger nach Hohenheim holen können. Er war mit diesem sehr zufrieden, wie nicht weniger seine zweite Gemahlin, FRANZISKA VON HOHENHEIM, was bisher in deren Lebensgeschichte (U. KEPPLER u. a.) wenig Beachtung fand. Durch WERKMEISTER wurde der Herzog bald auch auf das fruchtbare Wirken P. BEDA PRACHERS auf schulischem Gebiet aufmerksam gemacht (so Jahrschrift VI, 521). So wird es verständlich, daß Herzog KARL EUGEN noch Ende des Jahres 1784 auch um diesen Pädagogen bat, damit er das Schulwesen in den katholischen Pfarreien des Herzogtums modernisiere. Über die Anfänge der damals modernen Schulmethode unterrichten uns einige bisher nicht bekannte Schriftstücke im Archiv der Abtei Neresheim (II D 8/9).

Am 27. Dezember 1784 schrieb Herzog KARL EUGEN in seinem Anliegen an Abt ANGEHRN:

*Ich stehe wirklich im Begriff, in den katholischen Ortschaften meiner herzoglichen Lande einige Normalschulen anzulegen. Da ich mich nun erinnere, dergleichen in des Herrn Reichsprälaten Kloster gesehen zu haben, die Derselbe mit größtem Erfolg angelegt hat, und ich weiß, daß dabei insonderheit auch der geschickte P. BEDA nicht nur vielen Nutzen verschafft, sondern auch für sich selbst großen Ruhm erworben hat, als ersuche ich den Herrn Reichsprälaten hierdurch freundlich, mir ersagten P. BEDA zu diesem obbemerkten Endzweck etwa nur für 4 Wochen zu leihen, um zu dieser Einrichtung seine Anweisung zu geben, wo sodann ich nicht entstehen werde, ihn nach Verfluß dieser Zeit, als in welcher er inzwischen bei meinen übrigen herzoglichen Hofkaplänen wohnen und speisen, auch sonst alles Notwendige finden wird, so gleich wiederum in sein Kloster zurückgehen zu lassen.*

*Ich zweifle ganz nicht daran, daß mir der Herr Reichsprälat diese Gefälligkeit erzeigen und diesen genannten Geistlichen gleichhalben nach Stuttgart schicken wird, als welches ich nicht nur mit vielem Danke erkenne, sondern auch dargegen mir alle Gelegenheiten lieb sein lassen werde, demselben zu beweisen, daß ich mit besonderer Achtung und Freundschaft bin des Herrn Reichsprälaten freundwilliger Karl Eugen (Or.).*

Schon am 6. Januar 1785 ging Reichsprälat ANGEHRN auf den Wunsch des Herzogs ein. Nach einem

eigenhändigen Entwurf von diesem Tage – das Originalschreiben brachte P. BEDA PRACHER am 7. Januar nach Stuttgart, um es persönlich dem Herzog zu übergeben – teilte ANGEHRN dem Herzog mit: *Auf gnädigsten Befehl Euer Herzoglichen Durchlaucht erscheint mein P. BEDA PRACHER und erwartet ferner gnädigste Aufträge, die er nach meinen sehnlichsten Wünschen und seiner Schuldigkeit gemäß zu höchster Zufriedenheit unterthänigst vollziehen wird und soll.*

KARL EUGEN war über dieses so schnelle und liebenswürdige Entgegenkommen des Abtes von Neresheim sehr erfreut, obgleich dieser wohl selbst von Anfang an annehmen mußte, daß eine Zeit von vier Wochen unmöglich zur Durchführung der großen Aufgabe ausreichen würde. Schon am 9. Januar 1785 antwortete der Herzog auf das Entgegenkommen des Abtes:

*Der P. BEDA, welchen ich zur Einrichtung der Schulen in meinen katholischen Ortschaften ausersehen und den mir der Herr Reichsprälat zu diesem Ende leihen will, hat mir das aufgehabte Schreiben (vom 6. Januar) übergeben. Ich bin dem Herrn Prälaten für dessen Gefälligkeit, deren gute Folgen allemal auch auf Dieselbe zurückfallen müssen, sehr verbunden und versichere, daß gedachtem Pater während seines hiesigen Aufenthalts nichts abgehen soll. Übrigens habe ich von ihm mit Bedauern vernommen, daß der Herr Prälat krank gewesen. Ich nehme vollen Anteil an der Wiedergenesung, wünsche, daß sie Bestand haben möge und bin mit auszeichnender Wertschätzung des Herrn Reichsprälaten freundwilliger CARL EUGEN.*

Kaum war eine Woche seines Aufenthalts in Stuttgart vorüber, sandte P. BEDA PRACHER seinen ersten Bericht über die Erlebnisse daselbst an seinen Abt. Der Brief ist vom 13. Januar datiert. Es heißt darin:

*Die einstweiligen Berichte, die ich Euer Hochwürden und Gnaden von meinem dermaligen Hiersein geben kann, sind nachstehende.*

*Seine Herzogliche Durchlaucht sind äußerst erfreut, daß Euer Hochwürden und Gnaden so viel Rücksicht auf sein gnädigstes Verlangen genommen und mich sogleich abgeschickt, da er von Salmansweyl (Zisterzienserabtei Salem) eines von dorthier verlangten Geistlichen wegen (P. FIRMUS BLEIBIMHAUS, seit Ostern 1785 an der Hofkapelle, Jahrschrift VI 492) noch nicht einmal eine Antwort erhalten hat. Ich war kaum etliche Stunden in Stuttgart, so mußte ich in die Audienz, wo ich mit ganz besonderer Gnade empfangen worden. Gestern war ich zum zweitenmal beim Herzog, wo ich die höchste Gnade hatte, mich eine Stunde lang neben ihn hin und der Gräfin zu setzen und über mein Geschäft zu sprechen. Auch eine Predigt zu halten wurde mir befohlen und in dominica Septuagesimae (23. Januar) werde ich predigen.*

*In Hofen (bei Stuttgart) war ich einmal und habe nun von Seiner Herzoglichen Durchlaucht alles erhalten, was zur Einrichtung einer guten Schule gehört. Der Herzog hat außerordentliche Begierde, bald einen Versuch dieser Schule zu sehen und ich bin so mit Arbeiten bedrängt, daß mir nur übrig bleibt, mich in unterthänigster Ehrfurcht zu empfehlen.*

Am gleichen 13. Januar schrieb auch P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER an seinen Prälaten in Neresheim:

*Der P. BEDA ist glücklich hier angekommen und hat noch am Tag seiner Ankunft vor Serenissimo erscheinen müssen. Serenissimus ist besonders vergnügt, daß Euer Hochwürden und Gnaden so ungesäumt seinem petito (seiner Bitte) willfahret haben. Er hat schon am Anfang dieses Jahres nacher Salmansweiler um den P. FIRMUS BLEIBIMHAUS als künftigen Hofkaplan geschrieben und noch bis heute keine Antwort erhalten. P. BEDA war gestern lange bei Serenissimus und der Landgräfin von Hohenheim. Als Serenissimus sich wegen der langen Zögerung einer Rückantwort von Salmansweiler gegen ihn äußerte, gab er als ganzer Hofmann (!) zur Antwort: «Man könne es eben solchen Herren auf dem Lande nicht sehr für übel halten, wenn sie gegen große Herren so kleinstädtisch sich verhielten.» Serenissimus gab lächelnd seinen Beifall. Schon bei seiner ersten Audienz erhielt P. BEDA den Befehl, in dominica Septuagesimae vor dem Herzog zu predigen. Und gestern examinierte ihn Serenissimus durch allerlei Wissenschaften, um zu sehen, wie ausgebreitet beiläufig seine Kenntnisse durch alle Fächer sind. Euer Hochwürden und Gnaden sind zu einsichtsvoll, als daß Ihnen die Schlüsse entgehen könnten, die sich daraus machen ließen.*

*Ich will nur dies einzige hersetzen, daß P. BEDA ganz gewiß in seiner Normalschule reussieren wird, weil er das Vertrauen Serenissimi schon besitzt und unbegrenzte Unterstützung zu erwarten hat. Vermutlich werden auch neue und vollkommene Normalbüchlein als das Neresheimische (von P. KARL NACK herausgegeben) ist, entworfen und ausgearbeitet werden.*

*Neues läßt sich hier nicht viel inne werden, also auch nicht schreiben. Man sagt als zuverlässig, daß Serenissimus diesen oder den nächsten Monat eine Reise durch die schwäbischen Klöster machen wird.*

Diese hier angekündigte Klosterreise fand vom 10. bis 19. Februar 1785 statt (s. Tagbücher, hrsg. R. UHLAND, Stuttgart 1968, S. 199ff.). Sie führte den Herzog zwar nach Dillingen, aber nicht auch nach Neresheim. Doch kam Abt ANGEHRN nach Dillingen, um den hohen Herrschaften seine Aufwartung zu machen.

Noch vor dieser Begegnung schrieb der Reichsprälat am 27. Januar an den Herzog und dankt ihm, daß Seine Durchlaucht zum gnädigsten Wohlgefallen die Überschickung meines P. BEDA nehmen wolle.

*Das unterthänigste Vertrauen und Offenherzigkeit muntert mich zugleich auf, meine Gedanken wegen dem P. BEDA zu eröffnen. Daß ich zwar beglaubt bin, er werde in Einrichtung der Normalschule vieles Vergnügen leisten; als Hofkaplan, zu welcher Stelle er den Antrag zu machen scheint, finde aber nicht, daß dieser Platz in die Länge ihm nützlich sein wird. Abt ANGEHRN besaß sicher eine gute Menschenkenntnis, wie sich in seinem Leben und Denken immer wieder feststellen läßt, wenn er auch bei den damaligen Aufklärungstheologen nicht sehr beliebt war. Er fügt deshalb in Hinsicht auf den anderen Mönch von Neresheim, der in Stuttgart bereits Hofkaplan und Prediger war, P. WERKMEISTER, die sorgende Mahnung bei: Den P. BENEDIKT anbelangend wünschte, daß seine Predigten mehr aus der Schrift, dem Kern des Christentums, und Asceti als mehrentsils nur aus der Naturlehre und Philosophie nach Art eines ROUSSEAU, VOLTAIRE und anderen Naturalisten ausgezogen würden. Diese klingen nur gut in den Ohren, machen aber im Herzen nicht den erforderlichen Eindruck; denn zu diesem sind nur jene Grundlehren von Gott angewiesen. Überlasse aber alles Höchstdero weislichsten Ansichten.*

Man spürt aus diesen offenerzigen Zeilen, daß zwischen Herzog und Reichsprälat ein wirklich enges Band und gegenseitiges Verstehen waltete, wenn auch der Abt die hohe Stellung seines Adressaten wohl zu würdigen wußte. Daß im übrigen die Stellung von P. BEDA PRACHER besonders in materieller Hinsicht nicht so gar rosig war, ist aus folgendem Brief dieses Pädagogen, der sich nach dem vorhergehenden äbtlchen Schreiben an den Herzog offenbar aus dem Kloster hinaussehnte, vom 19. März 1785 an seinen Abt zu ersehen. Seit dem Tag seiner Ankunft in Stuttgart am 7. Januar 1785 waren bereits weit mehr als vier, fast zehn Wochen vergangen. P. BEDA schickte zuerst seinem Abt Glückwünsche zu dessen Namenstag am 21. März; dann bemerkt er über seine Lage und seine Tätigkeit:

*Zugleich diene zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in Hofen absolviert und hierüber auch Seiner Herzoglichen Durchlaucht geschrieben habe. Ich erwarte alle Augenblicke die höchste weitere Verordnung. Sollte ich aber noch länger auf Schulen zu tun überkommen, so kann ich es einem bekannten gnädigen Vaterherzen (d. h. Abt ANGEHRN) nicht bergen, daß ich weder einen Kreuzer Geld noch ein gutes Hemd mehr habe. Ich will herzlich gern alle Pfennige verrechnen, die ich von Euer Hochwürden und Gnaden empfangen habe und anderswoher habe ich auch noch keinen Kreuzer bekommen. Ich muß mich wirklich schämen, wenn ich ein Hemd in die Wäsche*

gebe. Auch meine Habiten (das klösterliche Gewand) verreißen gänzlich. Ich habe Mangel an anderen Bekleidungsstücken . . .

So schwermütig dieser Klagebrief PRACHERS vom 19. März gehalten war, so zufrieden und beglückt lauten seine nächsten Zeilen, einen Monat später, vom 18. April, da er wieder an seinen Abt in Neresheim schreibt:

*Das bekannte gnädige Vaterherz, das sich an dem Glück seiner Kinder freut, dieses ist es, warum ich das Glück nicht eine Minute lang bergen kann, welches mir in Stuttgart zugegangen. Für meine bisherige Arbeit in Hofen erhielt ich 400 fl zum Geschenk. Würde ich dies vorausgesehen haben, so würde ich nicht so unverschämt mit letzter Bitte Euer Hochwürden und Gnaden belästigt haben. Unterdes, daß ich die mitgegebenen 80 fl nicht mit Großtun verschwendet, weiß Gott im Himmel. 20 fl kostete etwa schon die Reise, über 30 fl musste ich schon für Kleider ausgeben. Ja, ich brauchte bisher die Vorsicht, daß ich alle Kreuzer aufschrieb und alle Augenblicke imstande bin, Rechnung über meine Ausgaben abzulegen.*

*Auch die Kinder darf ich nicht mit eigenem Großmut zum Fleiße ermuntern, indem es ja unbeschreiblich ist, was Seine Herzogliche Durchlaucht selbst tun. Dreimal wurden die Kinder schon gespeist, eine Karolin musste ich schon unter die Kinder verteilen. Schon zum zweitenmale bekamen 6 Kinder Preise: die 2 ersten einer 6 fl, die 2 besten in der 2. Klasse einer 4 fl, und die zwei besten in der 3. Klasse einer 3 fl. Alle Kinder wurden vom Fuß auf gekleidet, sodaß sogar das Schnupftuch nicht vergessen war. Mit welcher Solemnität die Prüfungen vorbeigegangen, wird der verehrungswürdigste Überbringer, dessen Güte ich mich anzunehmen unterstand, selbst erzählen.*

Wer mit diesem Überbringer gemeint ist, ist weder aus dem Briefe PRACHERS noch aus der Jahrschrift WERKMEISTERS zu ersehen. Dieser schreibt darin (VI 521) zur Tätigkeit seines Mitbruders in Hofen noch, daß PRACHER dort eine Prüfung der Schulkinder abhielt, bei der auch der Herzog mit seinem Hofe anwesend war und *die ihm ungemein viel Ehre machte*. Dann setzte er seine Schultätigkeit in Gundershofen, Magolsheim u. a. fort. Schließlich gab er mit WERKMEISTER ein Lehrbuch für die katholischen Schulen Württembergs heraus. Beide arbeiteten auch an einem *Religionsunterricht*, wovon aber nur sechs Bogen gedruckt wurden, denn der *Eifer des Herzogs für das Schulwesen nahm etwas ab*.

Über seine persönliche Lage, die trotz der 400 erhaltenen Gulden offenbar keine glänzende war, schreibt PRACHER noch, er habe kein einziges gutes Hemd mehr. Er bittet auch weiterhin die Güte des Abtes in Anspruch nehmen zu dürfen.

*Wenn ich nur 1/2 Dutzend Hemden von Euer Hochwür-*

*den und Gnaden erhielte! Und meinen Sommerkaputrock, den ich zu Hause gelassen wie auch noch einige zurückgelassene Waschtücher. Auch hat die Jägerin schon schwarze baumwollene Strümpfe gestrickt, weil ich keine aus Wolle tragen kann. Bei den Gästen, von welchen ich in meiner Schule besucht werde, muß ich doch immer gut erscheinen. Und wieviel man verreißt, wenn man so auf dem Lande umherfährt, wissen Euer Hochwürden und Gnaden selbst. Übrigens werde ich mich gewiß befeissen, gute Haushaltung zu führen, um mich der erwiesenen sowohl als auch noch zu erwartenden Gnaden würdig zu machen.*

Am 19. April, d. h. am Tag, nachdem obiger Brief geschrieben war, erschien in der Stuttgarter privilegierten Zeitung unter Nr. 47 ein Bericht vom 17. April über die Schulprüfung in Hofen, worin es heißt: *Uerwichenen Freitag (15. April) kam Seine Herzogliche Durchlaucht von Hohenheim hierher und hielten die gewöhnliche öffentliche Audienz ab. Nachmittags erhoben sich Höchstdieselben wiederum nach Hofen, um der öffentlichen Prüfung der dortigen Schulkinder anzuwohnen, die seit einiger Zeit auf höchsten Befehl nach einer neuen Normalschulmethode unterrichtet werden.*

Den Abschluß dieses kurzen Berichts über die Einführung der sog. Normalschulmethode in den katholischen Pfarreien des Herzogtums Württemberg durch P. BEDA PRACHER aus dem Reichsstift Neresheim mögen einige Zeilen aus einem Brief von P. BENEDIKT MARIA WERKMEISTER an Abt ANGEHRN in Neresheim vom 1. Juni 1785 bilden, worin es über PRACHER heißt: *Von P. BEDA weiß ich nichts anderes zu sagen, als daß er sich hier einen großen Namen und unserem Reichsstift viel Ehre gemacht, woran Euer Hochwürden und Gnaden gewiß sehr viel Anteil nehmen werden . . . P. BEDA macht hier neue Schulbüchlein für die katholischen Landschulen in Württemberg und es wird in Bälde der Anfang mit dem Abdruck derselben gemacht werden.*

## Die Abtei Neresheim in den Franzosenkriegen vor 175 Jahren

Unter den Akten des Reichsstifts Neresheim befindet sich im heutigen Abteiarhiv zu Neresheim ein kleiner Faszikel (II D 1, 9), der für die Geschichte des Klosters während der Franzosendurchzüge, wenige Jahre vor Aufhebung der Abtei durch die Säkularisation, von besonderer Bedeutung ist. Er ist eine eigenhändige, zehnsseitige Niederschrift des damaligen Reichsprälaten und Abtes von Neresheim, MICHAEL DOBLER, aus den Tagen vom 6.–10. August 1796. Er erzählt darin einige bittere Erlebnisse, darunter auch den Verlust seiner Abteikasse.

Reichsstift Neresheim, den 6. August 1796.

Am Nachmittag dieses Tages erschien der vom Kloster bestellte Verwalter (Baumeister) des landwirtschaftlichen Gutes (Schlößchen) in Nietheim (heute Forsthaus bei Großkuchen) namens ULRICH ENDRES im Kloster, um den Abt MICHAEL in einem besonderen Anliegen zu sprechen. Die Neresheimer Patres, Prior KARL NACK und PAUL LASSER, seien soeben aus dem französischen Hauptquartier in Aalen nach Nietheim gekommen. Sie ließen dem Abt berichten, daß sie im Hauptquartier die Zusage einer ‚Salva guardia‘ (Schutztruppe gegen Überfälle seitens durchziehender französischer Truppen) erhalten hätten. Doch möchten beide Patres den Abt bitten, seine Person und Gesundheit zu schonen und deshalb vorübergehend zu flüchten, weil die Leute, zumal die Geistlichen, von den Franzosen sehr mißhandelt und bestohlen würden. Der genannte Gutsverwalter von Nietheim wiederholte diese Bitte der beiden Neresheimer Mönche auch im eigenen Namen und zwar sehr eindringlich mit weinenden Augen und aufgehobten Händen.

Weiter erzählte er, daß die beiden Mönche nach Ebnat zurückgekehrt seien. Auf dem Wege dorthin seien sie, wie er gehört haben will, von französischen Truppen, die sie für Spione hielten, *arretiert* und nach Aalen ins Hauptquartier zurückgeführt worden.

Abt MICHAEL DOBLER und seine Kapitularen hatten nun aber einhellig beschlossen gehabt, beim Anrücken der Franzosen ihr Kloster in keiner Weise zu verlassen, sondern beisammen zu bleiben, *gehe es auch, wie es wolle*. Der Bericht des Nietheimer Verwalters gab aber Abt DOBLER doch zu denken und brachte ihn in einige Verlegenheit. So verfiel er, wie er selber schreibt, auf den Gedanken, sich bei Annäherung der Franzosen in der Stille zu entfernen, obgleich er noch nicht wußte, wohin er fliehen sollte.

Immerhin machte er *einige Anstalten*. Er ließ durch seinen Kammerdiener seine *beste Meubles und Kleiderstücke* in einen Koffer packen. Viel bedeutender war sein kaum recht überlegter rascher Entschluß, wie er die Gelder seiner Abteikasse in Sicherheit bringen wollte. Was tat er? Er übergab das in den Abteigemächern vorrätige Geld, *so meistens in Gold bestanden* und nicht weniger als 28 856 Gulden ausmachte – so von gleicher Hand am Rand des Schriftstücks nachgetragen –, dem eben anwesenden Holzwart des Klosters, dem auf der sog. Sägmühle unterhalb der Steinmühle wohnenden JOHANN GRÄSSLE mit dem Auftrag, das Geld so lange zu behalten und gut zu verwahren, *bis ich es vielleicht morgen oder übermorgen im Vorbeifahren* (auf der geplanten Flucht) *selbst abverlangen werde*.

Holzwart GRÄSSLE übernahm diese gewiß heikle Aufgabe wohl bangen Herzens und versprach, das

Geld *aufs allerbeste zu verwahren*. Zur größeren Sicherheit wollte er es in einem *nächst an der Seegmühle* liegenden Felsen verstecken. Inzwischen entschloß sich aber Abt DOBLER, doch in seinem Kloster zu verbleiben und nicht zu flüchten *mit gänzlichem Vertrauen auf die Hilfe Gottes*, zumal er für die Zeit seiner etwaigen Abwesenheit weit größeres Unheil für seine Abtei befürchtete.

Am 8. August schrieb DOBLER seinen zweiten Bericht in obiger Angelegenheit nieder. Er erzählt, daß er *schon vor einigen Tagen* Prior KARL NACK und P. PAUL LASSER nach Aalen gesandt habe, um eine *Salva guardia für unser Kloster, Ortschaften und Höfe vom General en chef Mauro (MOREAU)* zu erlangen.

Nun erschien am 8. August vormittags ein französischer Hauptmann namens ROBAN, der den Abt persönlich sprechen wollte. Abt DOBLER berief zuerst den Oberamtmann seines Reichsstifts, Herrn BRENNER, *der etwas Französisch spricht*. Er sollte den Offizier zu ihm auf die Abtei bringen. Aus der folgenden Unterredung ergab sich, daß der Hauptmann mit 36 *chasseurs* oder Jägern von seinem General DESSEZ als Salvaguardia für das Kloster und seine Besitzungen bestimmt worden war, ferner daß der genannte General noch am gleichen 8. August mit 30 Offizieren abends in die Abtei kommen würde. Wenn aber die Salvaguardia mit 30 Mann sofort aufziehen solle, um das Kloster zu behüten, müßte ihm der Abt sofort auch 800 Louis d'or erlegen; würde das nicht geschehen, so werde er mit seiner Truppe wieder abziehen und das Kloster *wirklich der vorm Klostertor vorbeiziehenden Armee zum Rauben und Plündern überlassen*.

Nun war wohl guter Rat teuer. Im Auftrag des Abtes schützte Oberamtmann BRENNER die Unmöglichkeit der Zahlung einer so großen Summe vor. Doch beharrte der Offizier auf seinem Verlangen und bemerkte noch, daß die 800 Louis d'or in zwei Stunden in einem Paket übergeben werden müßten, damit er sie seinem General und dessen Offizieren bei deren Ankunft einhändigen könne. Für seine eigene Person verlangte er überdies 20 Louis d'or.

Nach dieser Verhandlung geleitete BRENNER den Offizier in ein Gastzimmer. Abt MICHAEL war in arger Not. Was sollte er tun? Da Prior KARL NACK und P. PAULUS LASSER noch nicht *von ihrem Arrest in Aalen* zurückgekommen waren, besprach er die prekäre Lage mit seinem P. Großkeller (GEORG SCHAFHEUTLE) und seinem Holzmeister P. HUBALD BÖCK. Das Ergebnis dieser Beratung war: man müsse sich *bei gegenwärtiger Lage schon auf etwas verstehen*. Doch sollte der Oberamtmann erneut mit dem französischen Offizier verhandeln, um die

Summe womöglich auf die Hälfte herabzusetzen. BRENNER gab sich redliche Mühe. Doch erniedrigte Hauptmann ROBAN seine Forderung nur (!) auf 520 Louis d'or, die ihm aber sofort ausgehändigt werden sollten. Er versprach, darüber eine Empfangsbestätigung auszustellen. Abt DOBLER ging schließlich auf diese Forderung ein und ließ dem Offizier nachmittags 2 Uhr die Summe von 520 Louis d'or einhändigen. Der Franzose übernahm das Geld und versprach, noch im Lauf des Abends den Empfangsschein auszustellen, womit sich der Oberamtmann zufriedengab!

Doch die Bestätigung des Empfangs blieb auch die beiden folgenden Tage aus, worauf Abt DOBLER durch P. PAUL LASSER, *der auch Französisch sprach*, in Aalen bei General MOREAU über die unerlaubte Requisition Vorstellungen erheben ließ. Der General gab sich zwar über das Verhalten seines Offiziers *sehr aufgebracht* und versprach, ihn *das abgenötigte Geld wieder restituieren zu lassen*, begab sich aber alsbald selbst von Aalen nach Dillingen. Der französische Offizier indes, der offenbar in Neresheim die Salva Guardia befehligte, behauptete auf Befragen seines Vorgesetzten, er habe das Geld nicht *mit Drohung abverlangt*; er betrachte es als ein *freiwilliges Douceur*. Wiederum wandte sich Abt DOBLER an General MOREAU, der nun einen seiner Adjutanten nach Neresheim abordnete. Daraufhin erhielt Abt DOBLER zwar eine schriftliche Darstellung über das Verhalten des Offiziers und dessen Begründung. General MOREAU indes wollte sich mit dem Fall nicht weiter beschäftigen, *dergleichen sich schon mehrere ereignet hätten*, sondern ihn *der Judicatur des Militärgerichts überlassen*. In Wirklichkeit waren die 520 Louis d'or samt den weiteren 20, die der Offizier gesondert für sich gefordert hatte, verloren.

Am 9. August setzte Abt DOBLER seinen Bericht über die damaligen schweren Heimsuchungen seines Klosters fort. Er erzählt, daß am Nachmittag dieses Tages der Beständer (Pächter) des Hochstatter Hofes ANTON REHE weinend zu ihm gekommen sei. Dieser klagte, daß am 8. August abends die Franzosen in seinen Hof eingerückt seien, Weib und Kinder entsetzlich mißhandelt und ihn bestohlen hätten, so daß sie nichts mehr an Kleidungsstücken besäßen als das, was sie am Leib trügen. Er bat, ihm etwas Geld zu leihen, um für sich, Frau und Kinder die notwendigen Kleider beschaffen zu können. Außerdem berichtete REHE, daß Holzwart GRÄSSLE am gleichen 9. August vormittags bei ihm gewesen sei und ihm erzählt habe, daß auch er tags zuvor am Abend von den Franzosen ausgeplündert worden sei. Was GRÄSSLE aber besonders schmerze, sei, daß

dabei auch das Geld verlorengegangen sei, das ihm der Abt zum Verbergen übergeben hatte. Er hatte das Geld vor seinem Fenster *an dem Seedamm* in einer Tiefe von 3 Schuh vergraben und er glaubte, so ganz sicherzugehen. Doch hätten die Franzosen die ganze Gegend visitiert und umgegraben und schließlich das Geld in einem Verschlag gefunden. Er habe das alles von seinem Fenster aus mit ansehen müssen, *ohne daß er entgegenzusetzen sich getraute*. Auf Grund dieses Berichts schenkte Abt DOBLER dem Beständer ANTON REHE 4 sog. Laubtaler und entließ ihn *mit einem geistlichen Zuspruch*.

GRÄSSLE selbst hatte bis zum 9. August abends den Verlust des Geldes noch nicht dem Abt angezeigt noch war er selber in die Abtei gekommen. So sandte dann Abt DOBLER am 10. August abends, wie er selbst weiter berichtet, den Amtsknecht PRÖPSTLE des Klosters, begleitet von einem Mann der Salva Guardia, in die Sägmühle mit dem Auftrag, GRÄSSLE sollte das ihm vom Abt erhaltene Geld noch am gleichen Abend zurückbringen. Abends 7 Uhr erschien dann GRÄSSLE auf der Abtei, aber ohne Geld. Er bat um Vergebung; früher hätte er nicht kommen können wegen der vielen Franzosen, die sich auf der Sägmühle aufgehalten hätten. *So verdächtig jedermann die Aussage des GRÄSSLE schien*, so konnte doch auch das Oberamt des Reichsstifts, dem DOBLER alles zur gerichtlichen Untersuchung übergeben hatte, nichts erheben, was GRÄSSLE belastet hätte, ausgenommen, daß er das Geld vergraben hatte, statt es, wie versprochen, in einem Felsen zu verbergen. Vielmehr trat der Beständer des Hochstatter Hofes, ANTON REHE samt Frau, die vom Oberamt ebenfalls in dieser Sache verhört wurden, für GRÄSSLE ein, indem sie berichteten, daß die Franzosen auf ihrem Hof geäußert hätten, es müßten in der Mühle *am Wasser unten* reiche Leute sein, daß sie soviel Geld haben vergraben können. So wurden jeglicher Verdacht von GRÄSSLE genommen und die Franzosen als Alleinschuldige festgestellt.

Abt DOBLER meint schließlich in seinen Aufzeichnungen: Er habe erkannt, daß das Geld weit besser in seiner Abtei verwahrt geblieben wäre, als er es außerhalb des Klosters in Sicherheit hatte bringen wollen. Doch habe ihn das Lamentieren und Klagen der von Haus und Hof entlaufenen Untertanen, wie auch das Bitten und Betteln, seine Person und seine Gesundheit durch die Flucht zu schonen, in die äußerste Verlegenheit gebracht. Diese habe ihn veranlaßt, einen so unüberlegten und unglücklichen Schritt zu tun. Dann schreibt DOBLER noch: *Es blieb mir also bei diesem doppelten großen Geldverlust nichts übrig, als daß ich mich mit Anbetung der göttlichen Ratschlüsse und Verordnung beruhige*.

## Aus den Nachlaßpapieren Werkmeisters

Am 16. Juli 1823 starb in Stuttgart, Schmale Straße 152, damals im Besitz von Tapezierer MAUS (1939 als Nr. 12 im Besitz von F. K. WIEDENMANN), Oberkirchen- und Oberstudienrat BENEDIKT MARIA VON WERKMEISTER im Alter von 77 Jahren und 9 Monaten nach Empfang der hl. Sterbesakramente. Laut Stuttgarter Totenregister wurde er am 19. Juli vormittags im Hoppenlaufriedhof beigesetzt. Grab und Grabmal sind nicht mehr vorhanden.

Die umfänglichen Akten über den Nachlaß WERKMEISTER, die im Stadtarchiv Stuttgart aufbewahrt wurden, sind im vergangenen Weltkrieg zugrunde gegangen. Seine umfangreiche Bibliothek fiel laut Testament dem katholischen Landkapitel Stuttgart zu. Sie war noch im Jahr 1938 im Pfarrhaus St. Eberhard, Kanzleistraße 23, vorhanden.

Aus den Nachlaßakten, die ich noch im Jahr 1938 durcharbeiten konnte und die AUGUST HAGEN in seinem Werk «Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg» (Stuttgart 1953, S. 9–212) für seine Abhandlung über WERKMEISTER nicht kennt oder nennt, lassen sich für das Ende seines Lebens wertvolle Tatsachen und Einsichten feststellen.

### Sein Begräbnis

WERKMEISTER war am 10. September 1808 vom König von Württemberg mit dem Kreuz des kgl. Civilverdienstordens ausgezeichnet worden, womit er sich nun Herr von Werkmeister nennen konnte (Jahrschrift VI 326). Am 7. Mai 1816 verlieh ihm die theologische Fakultät der Hohen Schule in Ellwangen (Vorgängerin der theol. Fakultät der Uni-

versität Tübingen) die Würde eines Doktors der Theologie (Jahrschrift VI 568). Am 12. Oktober 1819 konnte er noch sein Goldenes Priesterjubiläum mit einem Festgottesdienst feiern (ebda. 327 f.). Im März 1823 begann er zu kränkeln, was ihn aber nicht von seiner unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit abhielt. Die hl. Sterbesakramente empfing er bewußt als letztes Bekenntnis seines Glaubens und bedauerte nur, daß einzig seine eigenen Hausgenossen dabei zugegen waren (nach W. MERCY bei HAGEN S. 193). Am 16. Juli 1823 starb er eines ruhigen Todes. In seiner Todeskrankheit hatten ihn der kgl. Hofchirurg BENZ, der Unterarzt BRAUN und sein Hausarzt Dr. SONTHEIMER behandelt. Die Grabrede hielt Stadtpfarrer und Dekan GEORG ANTON SINZ in Stuttgart. Sie wurde in 650 Exemplaren in Oktavformat mit einem Bogen Umfang gedruckt; der Druck kostete 11 Gulden. 200 Exemplare waren auf aschfarbenes Papier gedruckt, 450 Exemplare waren «gefältzelt». Sie erschienen in der MÄNTLERSCHEN Hofbuchhandlung. Im gleichen Jahre 1823 erschien noch ein Nachruf auf Werkmeister von seinem Freund WILHELM MERCY, ehem. Kapitular des Prämonstratenserreichsstifts Rot a. d. Rot (seit 1787 in Hohenheim als Hofprediger, Jahrschrift VI 523). Das katholische Pfarramt in Stuttgart hielt für den heimgegangenen Oberkirchenrat drei Trauergottesdienste mit Musik und je vier Sängern am 21., 22. und 23. Juli. Beim Begräbnis wurde die sog. Guldenglocke auf dem Turm der Stiftskirche geläutet. Den Leichenwagen begleiteten drei Trauerkutschen mit den Verwandten und Bekannten des Verstorbenen. Während der drei Tage vor der Beerdigung und bei derselben waltete der Stadtzinkenist MAIER seine Amtes (Zinke = kleines Blasinstrument).

Respekt ist ja oben, kann aber noch nicht darüber gehen.  
Tobald unser Außerer, die von feindlichen Geistlichen  
Ausungese, ganz abgedrückt sein wird, will ich die spielen.  
Zu unglück, wie ja schon ganz, u. aufgehoben in tiefen  
Hoffnung  
frei sprechen  
Mitglied  
den 2. Dec.  
1808  
unterzeichnet  
Werkmeister, gütlich  
Praty

Schon am 26. Mai 1817 hatte WERKMEISTER eine testamentarische Verfügung betr. der von ihm damals innegehabten Pfarrei Steinbach beim Amtsgericht Esslingen hinterlegt, die er jedoch ein Jahr vor seinem Tod, am 8. Juni 1822 zurücknahm.

Sein letztwilliges Testament unterschrieb WERKMEISTER am 3. Juni 1822 in Stuttgart. Es beginnt mit den Worten: *Im Namen des dreieinigen Gottes. Eingedenk meiner Sterblichkeit und um allen Streitigkeiten wegen meiner geringen Hinterlassenschaft zuvorzukommen, mache ich jetzt, bei gesundem Leibe und bei guter Vernunft, folgendes Testament oder letztwillige Verfügung.* Das Testament schließt mit der Unterschrift: BENEDIKT MARIA von WERKMEISTER, Oberkirchenrat.

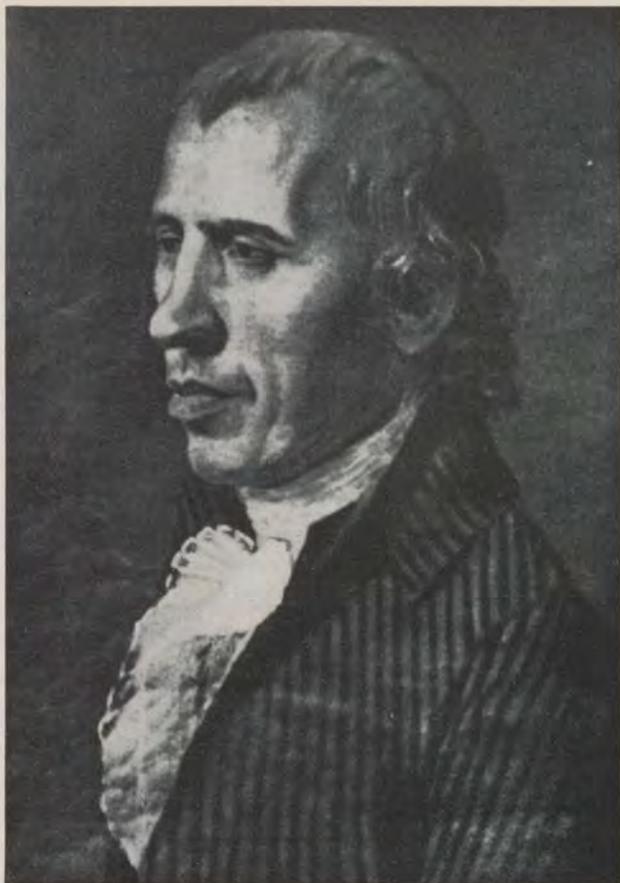
Haupterben seines Vermögens wurden die Kinder bzw. Kindeskinde seiner beiden verstorbenen Brüder JOHANN MICHAEL WERKMEISTER, Metzger in Füssen, und JOHANN BENNO WERKMEISTER, Bäcker in Augsburg. Von Einzelbestimmungen des Testaments sind von Bedeutung:

1. Je 50 Gulden vermachte er der Kirchenfabrik und für Schulzwecke nach Gutfinden des Schulinspektors bzw. Pfarrers in Steinbach (heute Wernau, St. Magnus), wo WERKMEISTER 1796–1818 Pfarrer war und wo ihm WALBURGA HUMMEL aus Donzdorf (später in Hofen bei Cannstatt verheiratet) die Hauswirtschaft besorgt hatte.

2. Seine Bibliothek hinterließ er dem Landkapitel, zu welchem bei meinem Tode die Pfarrei Steinbach gehört.

3. Unter n. 9 seines Testaments wünscht WERKMEISTER, daß ihm von seinem Vermögen ein kleiner Leichenstein von 2 Schuh Länge und 2 Schuh Breite (1 württ. Schuh = 28 cm) gefertigt und bei der vordern Kirchentüre zu Steinbach in die Kirchenmauer eingemauert werde. Die Inschrift sollte laut Testament lauten: + Benedikt Maria v. Werkmeister, Pfarrer dieses Orts von 1796–1818, geboren in Füssen den 22. Oct. 1745, gestorben in ... den ... 18 ... R.I.P.

4. Unter n. 10 bestimmt das Testament, daß der Aufwand wegen und nach dem Begräbnis meines Leibs soll soviel möglich, jedoch ohne Schmutzigkeit (Knauserigkeit) beschränkt werden, zum Vorteil meiner Erben, mit denen WERKMEISTER offenbar in einem warmen familiären Verhältnis stand. Als Testamentsvollstrecker bestimmte WERKMEISTER seinen Kollegen, Oberkirchenrat SCHEDLER, dem als Entgelt für seine Mühen in dieser Sache der schöne Kupferstich, das Abendmahl Christi vorstellend, von Bitthäuser zuteil werden sollte. Nach Mitteilung von RUDOLF HENNING, Stuttgart/WLB, Graph. Sammlung vom 18. August 1972, handelt es sich bei diesem Kupferstecher um JOH. PLEIKARD BITTHÄUSER (geb. 1774 in Bütthard/Ufr., gest. 1859 in Würzburg), Schüler des Kupferstechers JOH. GOTTHARD MÜLLER in Stuttgart, später Professor der Kupferstecherkunst in Würzburg.



Das vorgenannte «Abendmahl» ist sein vielleicht bedeutendstes Werk (gestochen nach RAPHAEL MORGHENS Kopie des gleichnamigen Werkes von LEONARDO DA VINCI).

Das Testament trägt am Schluß WERKMEISTERS persönliches Siegel in rotem Wachs. Es ist geviertet. Feld 1 und 4 weisen einen mit drei Sternen besetzten Querbalken auf, Feld 2 und 3 zeigen einen rechts steigenden Löwen. Unter dem Wappen hängt ein Ordenskreuz (Ritterkreuz des kgl. württ. Civilverdienst- oder Kronenordens).

Sein materieller Nachlaß

Die Fahrnis (Einrichtung) des Oberkirchenrats WERKMEISTER wurde versteigert. Der Erlös daraus betrug 1279 Gulden 41 Kreuzer.

An Silbersachen befanden sich in seinem Nachlaß ein Ring mit Granatstein (vielleicht Zeichen des Oberkirchenrats oder des Doktors der Theologie?), eine in Silber gefaßte Tabaksdose, eine weitere Dose aus unechtem Silber und das Ritterkreuz des kgl. württ. Kronenordens, das Dekan SINZ am 15. August 1823 an Herrn PFULL in Stuttgart übergab.

WERKMEISTER hatte in seinem Leben viele Veröffentlichungen auf theologischem Gebiet veranstaltet; eine Liste seiner Schriften wurde unmittelbar nach seinem Tod in der Jahrschrift VI 328–340 mit

65 Nummern veröffentlicht. Ob diese vollständig ist, entzieht sich meiner Kenntnis. HAGEN (S. 211 f.) zählt deren rund 41 auf. Diese Veröffentlichungen brachten ihm auch eine Fülle von kleineren oder größeren Honoraren ein. Sie spielten mit den übrigen Geldsachen auch in seinem Nachlaß eine ziemliche Rolle.

Nach einer Aufstellung, die WERKMEISTER am 28. Februar 1819 über seinen Vermögensstand persönlich niederschrieb, besaß er damals 902 Gulden Bargeld, ferner 3 Kapitalbriefe im Wert von 1170 Gulden bei der Schuldenzahlungsdeputation sowie 285 Gulden Guthaben bei anderen Schuldern, zusammen 2357 Gulden.

Wegen einer Reihe von noch ausstehenden Honoraren gab es für seine Erben manche Schwierigkeiten. So schuldete ihm die WOHLER'sche Buchhandlung in Ulm noch 825 Gulden als Honorar für die Neuauflage seiner dreibändigen Predigtenausgabe (Ulm 1812/15) sowie das Honorar für das 3. Heft des 4. Bandes seiner «Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken» in Höhe von 153 Gulden. Gegen die Zahlung des ersteren Honorars erhob die Buchhandlung WOHLER am 10. Januar 1824, ein halbes Jahr nach dem Tode WERKMEISTERS, Einspruch. Man habe in Ulm den Neudruck der schon älteren Predigten übernommen, und zwar den Bogen zu 7 Gulden. Bei 83 Bogen hätte die Leistung der Buchhandlung gegenüber WERKMEISTER 581 Gulden betragen. Es wurden insgesamt 1500 Exemplare gedruckt. Sie fanden aber nicht den Absatz, den sich die Buchhandlung erwartet hatte. Zum obengenannten Datum Anfang Januar 1824 waren erst 360 Exemplare verkauft, weitere 16 Stück waren als Freiexemplare an WERKMEISTER gegangen. Die Buchhandlung hatte somit noch 1124 unverkaufte Stücke auf Lager. Der Ladenpreis der drei Bände zusammen betrug 7 Gulden 30 Kreuzer. Die Buchhandlung war aber bereit, sie für 4 Gulden loszuschlagen, um auf ihre Gesteungskosten zu kommen. Bei dieser Sachlage mußten die Erben wohl oder übel auf ein Honorar verzichten. WERKMEISTER besaß überdies in seinem Nachlaß noch fünf weitere Schuldverpflichtungsscheine der gleichen Buchhandlung mit zusammen 716 Gulden, ein Zeichen, daß die Schriften WERKMEISTERS keinen allzu großen Absatz mehr fanden.

Ein recht helles Licht in die damaligen Schwierigkeiten betr. Druck und Absatz von theologischen Arbeiten wirft ein Brief der HERDERSchen Buchhandlung in Rottweil vom 28. Dezember 1823 an den Testamentsvollstrecker des WERKMEISTERNachlasses betr. einer vom Verlag HERDER an die WERK-

MEISTERERben gestellten kleinen Rechnung. Es heißt darin:

*Die Erben glauben meine kleine Rechnung (Höhe unbekannt) nicht anerkennen zu dürfen, weil ich vom seligen Oberkirchenrat einige Beiträge für das «Kritische Journal» (über dieses s. HAGEN 113, Anm. 257 u. ö.) erhalten habe. Hierüber Folgendes:*

1) *Wenn ich alle gelehrte Arbeit honorieren muß, die meinem Herrn Redakteur eingesandt werden, so höre ich morgen auf, um diesen niedrigen Preis, bei der Lethargie der württemberg. katholischen Geistlichkeit, die gar nichts (!) mehr liest, bei dem schlechten Absatz, den nicht nur das «Kritische Journal», sondern alle Journale haben, der Verleger davon zu sein.*

2) *Ausgesondert von vielen Freunden und Gönnern habe ich den Verlag übernommen, weil die Tendenz meinen Grundsätzen zusagte, ohne mich je zu einem Honorar verbindlich zu machen.*

3) *Kirchenrat Brunner, von Wessenberg, von Weiler, Dr. Herbst, Dr. Feilmoser, Waldhner, Burg etc. verlangen kein Honorar und zahlen ihre Exemplare, von denen die meisten mehrere Exemplare für ihre Freunde beziehen (es gab demnach keine Sonderdrucke!).*

4) *In Hinsicht dieser Begünstigung wurde mir der Preis des Jahrgangs auf 2 Gulden 15 Kreuzer stipuliert (festgelegt). Wo existiert ein Journal, der Jahrgang von 30–36 Bogen, um 2 fl 15 kr?? Im andern hätte ich den Preis für den Jahrgang auf 4–5 fl erhöht, was der Preis für dergleichen Journale überall ist. Um den höheren Preis hätte ich nicht nur Freiexemplare abgeben, sondern auch Honorar zahlen können.*

5) *Von der «Cartey der Katholiken» in Mainz und Martiaux etc. werden Summen zusammengeschossen, um den Druck zu bezahlen, den Verleger zu unterstützen, auf höhere Rechnung verschenkt, um die Schrift zu heben – und mit mir rechnet man so?*

6) *Von jeglichem Aufsatz, den Herr von Werkmeister ins Journal gab, musste eine aparte Auflage gemacht werden, die sonst nicht gemacht worden wäre – und eine beliebige Anzahl von Exemplaren davon Herrn von Werkmeister gratis überlassen. Die Beweise davon werden sich unter seinen Papieren vorgefunden haben.*

7) *Mein Herr Redakteur, Professor Brander, kennt die Verhältnisse wohl, dem ich solche schon oft vor Augen legte. Aus dieser Ursache behandelt mich derselbe so schonend und bezieht außer der Vergütung seiner Portoauslagen bereits gar kein Honorar.*

8) *Herr von Werkmeister hat mir manche Schrift in den Verlag aufgebunden, mir den sichersten Absatz davon versprochen, mir die Empfehlung davon zugesichert – allein die Schriften blieben liegen, wovon mein Magazin die sprechenden Beweise liefert. Daher die vielen Verleger, wo er seine Sachen drucken ließ. Ich allein kenne mehr als zehn.*

*Ich bin es der Ehre meiner Handlung schuldig, Ihnen diese Erklärung und die Gründe anzugeben, die mich bewogen, meine Rechnung einzugeben und stelle es*

*Ihnen anheim, über meine eingegebene Rechnung zu verfügen (!) und bitte, im Falle, daß ich nichts dafür erhalte, nur um die Liebe einer Anzeige, damit ich die Rechnung in meinem Buche tilgen kann (!). Die Aufsätze von Herrn von Werkmeister sind es mitunter, westwegen das «Kritische Journal» in Oesterreich verboten wurde (!).*

Man wird gestehen müssen, daß dieses Schreiben des Verlegers HERDER in Rottweil alle Achtung verdient, wie es auch ein kräftiges Schlaglicht auf die Selbsteinschätzung WERKMEISTERS und die nicht allzu rosige Lage des katholischen Buchhandels in jener Zeit wirft.

#### Bücherleihverkehr

WERKMEISTER war bei seinem Tode als Oberkirchenrat und Oberstudienrat nicht nur Priester und Theologe, sondern auch hoher Staatsbeamter. Er war überdies ein Geistesmann, der sich mit allen theologischen Fragen seiner Zeit, besonders auch solchen, die zwischen Kirche und Staat eine Rolle spielten, auseinanderzusetzen suchte. Er schrieb viel und las gern.

An die von ihm benötigten Bücher und Schriften kam er nicht bloß durch Kauf, sondern in besonderer Weise durch die Mitgliedschaft in zwei damals weitverbreiteten Lesegesellschaften. Bei seinem Tode war er Mitglied der «Lesegesellschaft des Museums» in Stuttgart, ebenso der vom Bibliothekar LEBRET geleiteten «Privat- oder Journallesegesellschaft».

Als WERKMEISTER starb, waren ferner eine Reihe von Leihzetteln bei ihm vorhanden, die auf den Bezug von Büchern aus der Kgl. Bibliothek, der heutigen Württ. Landesbibliothek, hinweisen. Sie zeugen zugleich von der Weite seines Geistes wie auch von einer gläubig-katholischen Gesinnung, die ihn offenbar in den letzten Lebensjahren mehr wie je beseelte. So entlich er:

am 7. Februar 1816 Tournely, Praelectiones theologicae de sacramento eucharistiae, 3 Bde., bei seinem Tode in seiner Bücherei noch vorhanden

am 14. Juli 1819 Innocentii III., De sacro altaris mysterio libri IV – Duns Scotus, In IV libros sententiarum (1823 ebenfalls noch in seiner Bibliothek)

am 24. September 1819 Bernardi libri V de consideratione (1823 ebenfalls noch in seiner Bibliothek)

Auf dem gleichen Leihzettel ist auch der Empfang von Gerson, Opera omnia Bd. III für die Jahre 1819–1822 vermerkt.

am 15. Juli 1822 Liber diurnus Rom. pontificum (ebenfalls noch 1823 bei ihm vorhanden)

am 15. Februar 1823 Regel des hl. Benediktus, lateinisch (ebenfalls noch 1823 bei ihm vorhanden).

Bei seinem Tode fanden sich in seiner Bücherei überdies eine Fülle von Werken, die er im Laufe der Jahre von der Kgl. Bibliothek entliehen hatte, ohne daß Leihzettel vorlagen. Sie kamen alle in die Kgl. Bibliothek zurück. Es sind genannt:

Abrégé chronol. de l'histoire des Jésuites

Acta historico-ecclesiastica, 2 Bde.

Adelung, Magazin für die deutsche Sprache

Carus, Moralphilosophie

Cassander und Wicelius, De controversiis

Cicero, Orationes

Concordata nationis Germanicae integra

Docen, Erstes Sendschreiben über den Titulrel

Fabritius, Consideratio controversiarum

Görres, Deutsche Volksbücher

Heinrich, Sächsische Geschichte, Bd. II

Hencke, Religionsannalen, 2 Bde.

Hencke, Archiv, 2 Bde.

L'histoire impart. des Jésuites, 2 Bde.

Lucilius, Fragmenta von Janus Dousa

Petrus de Aliaco, Opera

Pichler, Summa jurisprudentiae sacrae

Pilgram, Calendarium chronologicum

Pinel, Primauté du pape

Planck, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, 2 Bde.

Poiret, Theologia mystica

Posselt, Europäische Annalen, 1802

Religionsveränderung Moritz Wilhelm von Sachsen

Wicelius, De traditione apostolica

Wicelius, Antwort wegen des Interims, 1549

Wicelius, Publ. ecclesiastica sacramenta

Wolff, Allgemeine Geschichte der Jesuiten, 4 Bde

(zus. rund 27 Werke)

#### Seine Bibliothek

Daß ein Mann wie WERKMEISTER nicht bloß viele Bücher und Schriften selber verfaßte und drucken ließ, auslieh und las, sondern auch sich selbst eine reichhaltige Bibliothek zulegte, ist verständlich. Bei seinem Tode umfaßte seine im Lauf der Jahre erworbene Bibliothek nicht weniger als 875 Nummern mit rund 1500 Bänden. Den Katalog darüber hatte nach seinem Tode der Antiquar FERD. STEINKOPF in Stuttgart zusammengestellt. Er lag noch 1938 bei seinen Nachlaßakten im Stadtarchiv Stuttgart. Der Gesamtwert seiner Bücher wurde auf 430 fl 22 kr veranschlagt. Am 25. November 1823 wurden sie laut Testament dem Vertreter des Landkapitels Stuttgart, Oberkirchenrat SINZ, übergeben.

Noch in seinen letzten beiden Lebensjahren 1822/23 hat WERKMEISTER eine lange Reihe von Werken und neu erschienenen Büchern erworben, so

a) aus der Buchhandlung J. B. Metzler/Stuttgart:

Aufruf an Griechen; Boll, Verfall der Religiosität,

2 Bde.: Brunnuell, Apologie; Hierarchie in Frankreich; Krug, Proselytenmacherei; Mendoza, Christliche Kirche; Metzger, Briefe; Oberthür, Ansichten; Planck, Göttlichkeit; Rätze, Suchen nach Wahrheit; Rittmann, Supernaturalismus; Seidel, Sind Katholiken Unfreie?; Sollen wir katholisch werden?; Tyschirner, Protestantismus.

b) aus der Buchhandlung Laupp/Tübingen:

Kastner, Würde und Hoffnung der kath. Kirche; Lillbop, Das Wunder des Christentums; Sandbüchler, Lasen die ersten Christen die Hl. Schrift?; Wider, Die christliche Religion noch die römisch-katholische Kirche ist die alleinseligmachende. 1791.

WERKMEISTER hatte seine Bücher in drei Größen aufgestellt: Folio, Quart und Oktav, welche Ordnung er auch einst in der Bibliothek der Abtei Neresheim vorgefunden und betreut hatte.

Auf den ganzen Bücherkatalog kann hier nicht eingegangen werden, zumal ich ihn bei der Durchsicht vor 35 Jahren nicht abgeschrieben habe. Es seien nur einige der Hauptwerke kurz genannt, die sich in seiner Bibliothek vorfanden und die vielleicht zum Teil aus der Bücherei der Abtei Neresheim stammten. So werden aufgeführt:

1. Foliobände, meist Werke des 17./18. Jahrhunderts:

Bacon von Verulam, Opera omnia, Frankfurt 1665

Bayle-Gottsched, Historisch-kritisches Wörterbuch, Leipzig 1741

Calmet A., Dictionarium, 11 Bde., Augsburg 1738

Calvin, Institutiones christianae religionis, Lyon 1654

Calvin, Opuscula omnia

Chamieri D., Panstratia catholica sive controversiae de religione adversus pontif. corpus, Frankfurt 1617

Chemnitzius, Examen concilii Trident., Frankfurt 1585

Cornelius a Lapide, Schriftkommentare, 8 Bde.,

Antwerpen 1616–1700

Cyprianus Caec., Opera ed. Erasmus, Basel 1520

Espen van, Jus eccles., 2 Bde., Köln 1748

Espen van, Commentarius in canones et decreta juris, Köln 1745

Forbesius J., Opera. Amsterdam 1703.

Gerhardi J., Loci theologici, 4 Bde., Genf 1639

Gerhardi J., Confessio catholica, Frankfurt 1679

Juenin G., Commentar. de sacramentis, Lyon 1717

Luther, Sämtliche Werke, 11 Bde., Leipzig 1729

Origenes, Opera, 1512

Pallavicini S., Oecum. concilii Tridentini historia, Augsburg 1753

Petri de Marca, Dissertat. de concordia sacerd. imperii seu de libertatibus eccles. Gallicanae, Frankfurt 1708

Postill oder Buch der Introiten, Collecten us., mit Holzschnitten, Basel 1518

Sanchez Thom., De s. matrimonii sacramento, 3 Bde., Lyon 1739

Seckendorff, Commentar. de Lutheranismo, Leipzig 1694

Thomas A., Summa theologica, Lyon 1655

Thomasinus L., Vetus et nova ecclesiae disciplina circa beneficia et beneficiarios, 3 Bde., Lyon 1706

Verordnungen über Gegenstände publ. ecclesiae 1770/82, Augsburg 1783.

2. Quartbände. Darunter viele juristische Werke (Pfaß, Zallwein), französische Literatur, Dichter wie Klopstock und Milton, kirchengeschichtliche Werke wie Bossuet, Defensio cleri Gallicani; Febronius, De statu ecclesiae; Lambertini, Institutiones ecclesiasticae; Philosophen wie Grotius, Hobbes, Kant, Malebranche, Schelling; kirchenpolitische Werke wie Centuriae Magdeburgenses oder Macchiavelli, ferner theologische Werke wie Tauler, Wiclif, Wicelius.

3. Oktavbände. Viel schöne Literatur, Werke zur deutschen Sprache, zur Erziehung und Moral, zahlreiche Predigtwerke, Gebet- und Gesangbücher, Schriften über deutsche Meß- und Abendmahlanstalten; Missale und Breviarium Romanum; Schriften über Cölibat, Ehescheidung, Ökumenismus (Wiedervereinigung der Kirchen), viele griechische und römische Klassiker, darunter Aesop, Cicero, Epictet, Cornelius Nepos, Seneca. Von den Kirchenvätern seien genannt: Ambrosius, De officiis; Augustinus, Meditationes; De utilitate credendi; Gregor, Vita Benedicti. Weiterhin Werke von Bossuet, Drey, Karl Borromäus, Mabillon, De studiis monasticis, Petrus Canisius, Fleury, Sailer, Salat, Stattler, ferner moderne Philosophen wie Chateaubriand, Herder, Kant, Leibniz, Montesquieu, Schelling, Voltaire.

Da WERKMEISTER auch ein guter Musiker und tüchtiger Organist war (1780 hatte er im Namen seines Abtes ANGEHRN den Orgelbauvertrag des Klosters mit Orgelbauer JOSEF HÖSS in Ochsenhausen abgeschlossen), fanden sich unter seinem Nachlaß auch zwei Pakete mit Musikalien für Choral und andere Kirchenmusik. Auch Landkarten sind verzeichnet.

An Handschriften fand sich nur noch das Manuskript vor für die Fortsetzung der «Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht» mit verschiedenen Aufsätzen theologischen oder kirchenrechtlichen Inhalts, vor allem mit seiner bedeutsamen Selbstbiografie, die allerdings nur bis zum Jahre 1815 reicht. Sie erschien im 3. Heft des 6. Bandes der «Jahrschrift» erst im Jahr 1830, nachdem das im gleichen Jahr erschienene 2. Heft (S. 324–328) eine kurze Lebensskizze samt einem Verzeichnis seiner Schriften (S. 328–340) gebracht hatte.

Im Schwäbischen Merkur 1823, den 18. Juli, S. 369, erschien über den Heimgang von Oberkirchenrat von WERKMEISTER folgender kurzer Nachruf:

Stuttgart. Der Kgl. Oberkirchen- und Oberstudienrat BENEDIKT MARIA VON WERKMEISTER, Ritter des Wttbg. Kronenordens, starb gestern nachmittags im 78. Lebensjahre. Schon seit 4 Wochen musste man diesem wahrhaft großen Verluste entgegensehen.